

Gemeinsam Wege finden.

Werkstattbericht aus dem nifbe-Projekt *selbst sicher lernen*

1. Wie das Projekt an den Start kam...

Damit frühkindliche Lernprozesse erfolgreich fortgesetzt werden können, bedarf es der Entwicklung eines gemeinsamen, institutionsübergreifenden Bildungsverständnisses und der Moderation von Übergangsphasen. Hierüber waren sich die Mitglieder der Forschungsstelle Begabungsförderung des nifbe aus den Abteilungen von Professorin Claudia Solzbacher und Professor Julius Kuhl, die Haus Ohrbeck als antragstellende Institution für ein Transferprojekt an einen Tisch brachte, schnell einig. Denn in der sich entwickelnden Vernetzung unterschiedlicher Akteure der (früh-) kindlichen Bildung aus dem Osnabrücker Raum, zeigten sich mehr und mehr die Potentiale der Kooperation von sehr unterschiedlichen Arbeitsperspektiven und den möglichen Synergien der beteiligten Arbeitsbereiche. So entstand die Idee, unter einem pädagogisch und psychologisch hoch aktuellen Themenschwerpunkt ein Netzwerk unterschiedlicher Ebenen zu bilden mit dem Ziel der pädagogischen Operationalisierung. Das Netzwerk sollte die pädagogische Praxis aus KiTa und Grundschule, die Aus- und Weiterbildung des jeweiligen pädagogischen Fachpersonals, sowie die pädagogische und psychologische Forschung und Lehre aus der Elementar- und Grundschulpädagogik verbinden.

2. Womit wir uns im Projekt beschäftigen...

Grundlegend für unser gemeinsames Vorhaben steht ein erweiterter Begriff vom *Lernen*, der nicht nur auf kognitives Erfassen von Sachinhalten abzielt, sondern eine komplexe Persönlichkeitsentwicklung meint. Dieses führt zu einem umfassenden Konzept vom Lernen und Planen des Lernprozesses sowie der Selbstregulation des Wissenserwerbs. Lernkompetenz umfasst somit mehr als Kommunikations- und Reflexionstechniken, will nicht rein additiv verstanden werden, sondern umfasst die miteinander verbundenen Bereiche der Sach- und Methodenkompetenz und der sozialen Kompetenz, denen die Selbstkompetenz grundlegend vorausliegt.¹

Häufig wird in der Debatte die Lernkompetenzvermittlung auf Methodenkompetenz reduziert. Lernkompetenz umfasst jedoch zusätzlich Sachkompetenz, Sozialkompetenz und

¹ vgl. Czerwanski/Solzbacher/Vollstädt 2002; 29ff

Selbstkompetenz. Der Aufbau von Selbstkompetenz ist dabei nicht gleichrangig, sondern eben grundlegend für alle anderen Kompetenzen. Ohne Selbstkompetenz funktioniert lernen nicht – in keiner Lernumgebung. Selbstkompetenz bedarf also einer grundlegenden Berücksichtigung. Diese umfasst u.a. die Fähigkeiten eines Kindes, die eigenen Gefühle zu regulieren (sich beispielsweise für schwierige Aufgaben zu motivieren oder sich nach Misserfolgen und negativen Erlebnissen zu beruhigen, aber auch selbstkongruente Zielbildung und -umsetzung).²

Wissenschaftliche Untersuchungen konnten zeigen, dass die Selbstkompetenz von Schülerinnen und Schülern Grundlage dafür ist, dass Kinder ihre Begabungen in Leistung umsetzen können.³ Die Förderung der Selbstkompetenz als Aufgabe für die Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer rückt somit in den Mittelpunkt. Die Selbstkompetenz eines Kindes wird nachweislich besonders durch eine unterstützende und positive pädagogische Beziehung gefördert. Für die praktische Arbeit bedarf es hier einer anwendbaren Konkretisierung, wie Selbstkompetenz für die Praktikerinnen und Praktiker genau sichtbar wird, und damit entsteht eine größere Chance, Selbstkompetenzförderung in die Praxis umzusetzen.

3. Was bedeutet Transfer?

Im Projekt wird eine neue Form des Transfergedankens praktiziert. Dabei werden gemeinsam theoretische Vorannahmen von Forschung und Praxis entwickelt mit gleichzeitiger Rückkoppelung an die Praxis. Dies soll zur gemeinsamen Erarbeitung von Methoden und Modulen zur Selbstkompetenzförderung führen. Diese besondere Anlage des Projekts kennzeichnet das zugrunde gelegte Verständnis von Transfer. Im Projekt handelt es sich nicht um einen einseitigen Transfer von der Wissenschaft in die Praxis, sondern um die Wechselwirkung von *praktischem / vorwissenschaftlichem Theoriewissen* und *Forschungswissen*, um die Theorie differenzierter und praxistauglicher zu machen, sowie die Praxis zielorientierter und reflektierter. Praxis und Wissenschaft werden als gleich berechnigte Partnerinnen ernst genommen.

Die Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses von Selbstkompetenz soll im Projekt nach dem bottom-up-Prinzip geschehen: Die Forschung hat zwar einen großen Vorsprung in der expliziten Definition des Projektgegenstandes. Es existieren jedoch in der Praxis explizite und implizite Vorstellungen von Selbstkompetenz, die für das Gesamtprojekt nutzbar sind und die bisherige Forschung um wichtige Perspektiven erweitern. Ebenso gibt es bereits

² vgl. Czerwanski/Solzbacher/Vollstädt 2002; S.34

³ vgl. z. B. Kuhl, 2004; Kuhl et al., 2007; Renger, 2007; Künne, 2008

Ansätze und Methoden der Förderung von Selbstkompetenz, die allerdings noch der Systematisierung und konzeptionellen Vereinheitlichung bedürfen. Damit werden sie für die Praxis handhabbarer und für die verschiedenen Beteiligten im Bildungsprozess transparent und verfügbar.

Deshalb soll zunächst gemeinsam nach Erfahrungen und Vorgehensweisen zu Selbstkompetenzförderung gesucht werden, bevor die gesammelten Erkenntnisse mit Hilfe der Wissenschaft systematisiert und in einen Zusammenhang eingeordnet werden. Eine solche Vorgehensweise hat auch den Vorteil, dass die theoretischen Konzepte bereits eng an die Praxis und an pragmatische Vorgehensweisen angebunden sind. Das erlaubt dann eine schnelle Entwicklung von praxistauglichen Förderkonzepten, Materialien und Medien, die in Aus- und Fortbildungsmodulen zusammengeführt werden.

4. Zur Zusammensetzung der Projektgruppe

Zur Durchführung des Projekts wurden eine Projektgruppe und eine Steuergruppe gebildet.

Die Steuergruppe setzt sich zusammen aus zwei Vertreterinnen bzw. Vertretern von Haus Ohrbeck sowie Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten wissenschaftlichen Institute und der Projektassistentin. Die Mitglieder dieser Gruppe bereiten die Projektgruppentreffen vor, sie gewährleisten die Bereitstellung und Aufbereitung von Materialien und Medien, verfassen Protokolle und bereiten die Treffen nach. Abschließend ist es Aufgabe der Steuergruppe die Ergebnisse, Materialien und Medien zu veröffentlichen.

Die Projektgruppe setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern von fünf Kindertageseinrichtungen, fünf Grundschulen, drei Fachschulen, drei freiberuflichen Weiterbildnerinnen sowie vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und drei in Haus Ohrbeck Tätigen⁴. Alle inhaltlichen Entscheidungen und Festlegungen werden in der Projektgruppe im Konsensprinzip erarbeitet. Die Aufgaben der verschiedenen Gruppen, können der folgenden Abbildung entnommen werden:

HAUS OHRBECK - Leitung, Koordination, Moderation des Gesamtprozesses	PRAKTIKERINNEN AUS KITAS UND GS - Bereitstellung von Praxiswissen
--	---

⁴ Marlies Ast, Monika Bellgardt, Franziska Birke-Bugiel, Kristin Blume, Christel van Dieken, Inga Doll, Babara El-Sayed, Britta Finke, Christiane Fischer-Ontrup, Dagmar Haverkamp, Katarina Heering, Magdalena Hollen-Schulte, Georg Jansen-Wätjen, Heidi Kleiner, Sandra Knipp, Thomas Künne, Ursula Marpe, Magdalena Menke, Karin Präger, Wilfried Prior, Karl-Heinz Rolf, Maike Sauerhering, Monika Schaarschmidt, Petra Schmedt, Gerlinde Schmidt-Hood, Dorothee Schnepfer-Leuck, Elke Spiering, Alexandra Strehlau, Petra Wiegmann, Silvia Witte, Ulla Wrasmann

<ul style="list-style-type: none"> - Leitung der Steuergruppe - Umsetzung der Aus- und Fortbildungsmodule in die Praxis - Pädagogische Leitung der Projektgruppe - Geschäftsführung 	<p>(Konzepte, Vorgehensweisen, Erfahrungen)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beteiligung an der Entwicklung und Systematisierung von Förderkonzepten - Beteiligung an der Reflexion und Evaluation von Projekt und Ergebnissen
<p>AUS- und FORTBILDNERINNEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bereitstellung von konzeptionellem und Praxiswissen - Beteiligung an der Entwicklung und Systematisierung von Förderkonzepten - Erarbeitung von Aus- und Fortbildungsmodulen - Beteiligung an der Reflexion und Evaluation 	<p>WISSENSCHAFT</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bereitstellung von Forschungsergebnissen und Theoriewissen - Unterstützung bei der Entwicklung und Systematisierung von Förderkonzepten - Erarbeitung der Aus- und Fortbildungsmodule - Beteiligung an Reflexion und Evaluation

5. Zum den bisherigen Ergebnissen des Projektes

Nachdem sich Anfang September 2009 die Steuergruppe und die Projektgruppe gebildet haben, widmete sich die Projektgruppe der Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von Selbstkompetenz als Basis von Lernkompetenz nach dem bottom-up-Prinzip. Hierzu fanden bis Januar 2010 vier Treffen statt, in denen unter anderem auch die Grundlagen der Sensumotorik und die Idee der Lernwerkstätten daraufhin gesichtet wurden, ob und wenn ja, welche Elemente dieser Konzepte dazu dienen können, Selbstkompetenz zu fördern.

Im Verlaufe der gemeinsamen Arbeit wurden fünf Themenfelder von Selbstkompetenz unterschieden:

- Bedingungen des Lernens & Systeme
- Individuum & Ich und andere
- Biographie & Beziehungen
- Motivation & Hürden nehmen
- Bereiche

Für das Themenfeld *Bedingungen des Lernens und Systeme* wurde die pädagogische Haltung als besonderes bedeutend identifiziert. Dazu gehören die Beziehungen und Bindungen der pädagogisch Handelnden zum Kind und das Konzept, dass die Handlungen der Pädagogin beeinflusst. Eine weitere Bedingung für die Entwicklung von Selbstkompetenz ist das ganzheitliche Lernen. Damit ist gemeint, dass Lernen durch alle Sinne und unter Beteiligung der Emotionen und Motivationen selbstbestimmt stattfindet. Von erheblicher Bedeutung ist zudem eine vorbereitete Umgebung: entsprechend ausgestattete Räume mit anregenden Materialien.

Je nach der pädagogischen Haltung, Institution und Fähigkeiten des Zielklientels können verschiedene Instrumente (z.B. Projektarbeit) für eine zielgerichtete Förderung herangezogen werden. Ebenso bedeutend für die Entwicklung von Selbstkompetenz ist die Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischem Personal.

Das Themenfeld *Individuum und ich & andere* hielt folgende Erkenntnisse bereit: Der Aufbau und die Aufrechterhaltung von Selbstkompetenz ist als interaktionistischer Prozess zu verstehen, aus dem sich das Selbstkonzept des Individuums, die Sozial- und Teamfähigkeit und eine Eigenständigkeit des Subjektes entwickelt. Selbstkonzept ist gemeint als das Bild, das das Individuum von sich selbst hat, während Eigenständigkeit im Sinne von Selbstbestimmung verstanden wird. In diesem Modell ist keine zeitliche Abfolge der einzelnen Aspekte aufeinander festzustellen, vielmehr bedingen sich die Einzelaspekte gegenseitig. Das Ergebnis des Prozesses ist bei positiver Ausrichtung eine gute Handlungs- und Lernfähigkeit.

Das Themenfeld *Beziehungen und Biographie* wurde in Bezug auf eine Entwicklung von Selbstkompetenzen folgendermaßen beschrieben: Zunächst ist die Befriedigung von Grundbedürfnissen wie Wertschätzung und positive Rückmeldung relevant. Außerdem ist das in Verbindung sein mit Menschen, Dingen sowie in Kommunikation wichtig. Selbstkompetenz fußt dabei immer auf den Erfahrungen, sowohl positiver als auch negativer Art, die das Individuum gemacht hat. Diese werden reflektiert. Reflexion wird dabei verstanden als ein sowohl bewusster als auch unbewusster Prozess der Wahrnehmung und Bewertung, der Fremd- und Selbstbewertung berücksichtigt. Die Reflexion hat wiederum Auswirkungen auf die vorgeschalteten Prozesse. An der aus dem Prozess hervorgehenden Entwicklung der Haltung oder der Verhaltensweisen, wird für den Außenstehenden ein Veränderungsprozess erkennbar.

Das Themenfeld *Motivation und Hürden nehmen* hielt folgende Erkenntnisse bereit: Ausgehend von einer sicheren Basis, als Grundlage für eine positive Entwicklung, erfordert es

Mut, diese zu verlassen. Dabei kann man sich als selbstwirksam erleben. Dafür ist ein Maß an Durchhaltevermögen wichtig, da bei Herausforderungen meist nicht Lustorientierung im Vordergrund steht. Um sich Herausforderungen zu stellen, sind motivierende Rahmenbedingungen notwendig. Zu den Rahmenbedingungen zählen der Raum, Regeln, Normen, Materialien etc. Die Begriffe Durchhaltevermögen, Selbstwirksamkeit und Mut stehen alle im Zusammenhang mit Selbststeuerung. Mut bedeutet hier: etwas ausprobieren wollen und Fehlerfreundlichkeit. Das Durchhaltevermögen ist in Verbindung mit Resilienz zu sehen.

Im letzten Themenfeld sind vor allem drei *Bereiche* bedeutend: Das Selbstwertgefühl und das Selbstbild, die Fähigkeiten und Interessen eines Individuums und eine gleichwertige Interaktion mit der Umwelt. Selbstwert und Selbstbild stehen hier für die Innenansicht des Individuums und verweisen auf den kognitiven und den emotionalen Aspekt des Ichs. Die Fähigkeiten und Interessen stehen für die Möglichkeiten des Individuums: Fähigkeiten sind potentielle Ressourcen, etwas das auch als Bedarf nach außen getragen werden kann. Interessen beziehen sich auf individuelle Vorlieben, die nicht den Fähigkeiten einer Person entsprechen müssen. Interessen können sowohl intrinsisch als auch extrinsisch entstehen.

Der dritte Aspekt in diesem interaktionistischen Modell ist die gleichwertige Interaktion in der Umwelt. In diesem Modell wird eine Zirkularität ausgedrückt, die sowohl für Kinder wie Erwachsene gilt, wenn es um den Erwerb oder den Aufrechterhalt von Selbstkompetenz geht. Am Ende des gemeinsamen Arbeitsprozesses stand die Formulierung eines gemeinsamen Verständnisses von Selbstkompetenz, das durch das weitere Arbeiten aber noch Modifikationen erfahren kann, die folgendermaßen lautet:

„Nach unserem Verständnis kann man von einem selbstkompetenten Menschen sprechen, wenn er in sich verändernden Bedingungen handlungsfähig und motiviert ist.

Emotionale und kognitive Prozesse, die sich auf das Selbst beziehen, wirken im Zusammenspiel mit Fähigkeiten und Interessen auf die Selbstkompetenz. Diese steht im engen Zusammenhang mit der Biographie und den Beziehungserfahrungen.

Die Entwicklung von Selbstkompetenz hängt dabei von den Bedingungen des Lernens ab. Diese werden sowohl durch die (professionellen) pädagogischen Beziehungen beeinflusst als auch durch die Lernumgebung. Diese Austauschprozesse wirken auf die Reflexivität des Subjekts ein.

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass alle Aspekte miteinander in Wechselwirkung stehen. Die Entwicklung von Selbstkompetenz ist ein lebenslanger Prozess.“⁵

⁵ Projektgruppe „selbst sicher lernen“ (2010), bisher unveröffentlichtes Arbeitsverständnis von Selbstkompetenz

6. Ausblick auf den weiteren Verlauf unseres Projektes

Zur Zeit haben wir damit begonnen Aus- und Fortbildungsmodule zur Selbstkompetenzförderung zu entwickeln. Dies wird im direkten Austausch mit den Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern an Grundschulen sowie Berufsfachschulen und den Fortbilderinnen geschehen, so dass der Inhalt der Fortbildungen möglichst praxisnah konzipiert werden kann. Im Frühjahr 2011 werden zwei Fortbildungen stattfinden, die für im Elementar- und Primarbereich Tätige gemeinsam angeboten werden, da im Projektverlauf die Frage nach einem gelingenden Übergang von der KiTa in die Schule immer wieder in den Mittelpunkt rückte und es daher sinnvoll erscheint, dass das dort arbeitende Personal vereint an einem gemeinsamen Bildungsverständnis arbeitet und man wechselseitig darum weiß, wie in der anderen Institution gearbeitet wird. Darüberhinaus wird es für Studierende der Elementar- und Primarpädagogik sowie Berufsschülerinnen und –schüler, die eine Tätigkeit im Elementarbereich anstreben, ein Blockseminar geben. Diese Seminare werden daraufhin evaluiert, ob es gelingt ein gemeinsames Verständnis von Selbstkompetenz und Methoden zur Selbstkompetenzförderung zu vermitteln.

7. Weitere Perspektiven

Der Arbeitsansatz des Projekts birgt eine Fülle von Möglichkeiten zur Weiterarbeit:

- Die aus dem Projekt generierten Forschungsfragen können in anschließenden Forschungsprojekten untersucht werden.
- Ein anschließendes Transferprojekt könnte sich mit den Auswirkungen der erarbeiteten Ergebnisse auf die Förderung von Lernkompetenz insgesamt beschäftigen und auch dafür Aus- und Fortbildungsmodule erarbeiten.
- Das entwickelte Netzwerk der beteiligten Ebenen bedarf der Steuerung, Weiterentwicklung und Förderung.
- Die entwickelten Ergebnisse des Projekts (Aus- und Weiterbildungsmodule sowie Materialien) können auch in anderen Regionen Niedersachsens verwendet, implementiert und durchgeführt werden.
- Die Erfahrungen der Steuergruppe können als Orientierungshilfe bzw. Leitfaden zur Steuerung verwendet werden.

Literatur:

Cerwanski, A. ; Solzbacher C.; Vollstädt, W. (2002): Förderung von Lernkompetenz in der Schule. Band 1. Güthersloh.

Kuhl, J. (2004): Begabungsförderung: Diagnostik und Entwicklung persönlicher Kompetenzen. In: Fischer, C.; Mönks, F.J.; Grindel, E. (Hg.): Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung. Begabungen fördern – Lernen individualisieren. Münster.

Kuhl, J.; Baumann, N.; Kazén, M. (2007): What makes good grades – and why? Unveröffentlichtes Manuskript. Universität Osnabrück.

Künne, T.: (2008): Umsetzungsformen des Leistungsmotivs und Schulleistung: Eine empirische Untersuchung zur gruppenspezifischen Begabungsförderung. Saarbrücken.

Renger, S. (2007). Selbstmotivierung und Selbstberuhigung: Evaluation eines Programms zur Selbststeuerung. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Osnabrück